

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 41 (1968-1969)

**Heft:** 11

**Artikel:** Von den Grenzen der Erziehung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851707>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

verdirbt er aber nicht nur dem Sohne, sondern auch sich selber das Leben.

Hätte der Vater durch sein Kind keine persönlichen Interessen erreichen wollen, dann hätte er sich auch keinen Befürchtungen, keiner Beängstigung ausgesetzt gesehen. Dann hätte er ganz ruhig die im Sohne liegenden Möglichkeiten überprüft und zu fördern gesucht, hätte es nicht mit dessen Opposition zu tun bekommen und wäre vielleicht gerade so auch zu seinem Ziele gelangt.

### *Gewalt und Liebe*

Diese persönlichen Interessen spielen aber sozusagen bei jeder erzieherischen Handlung eine Rolle. Irgendwie befürchten wir immer eine Verletzung unserer Interessen durch das Verhalten des Kindes. Immer sind Unwille und Aggressivität die Folge. Wenn das Töchterchen der Mutter eine Tasse zerbricht, dann gibt ihm die Mutter eine Ohrfeige. Sie glaubt es damit zur Sorgfalt zu erziehen. In Wirklichkeit nimmt sie nur Rache für ihre verletzten Interessen.

*Ichbezogenheit und Selbstsucht geben so Anlaß zu Angst und Aggressivität.* Das beste Mittel gegen die Gewalttätigkeit besteht also im Fahrenlassen persönlicher Interessen. Das scheint allerdings eine arge Zumutung zu sein. Unser Leben besteht doch weitgehend einfach in einem *Kampf zur Verteidigung eigener Interessen*. Und nun sollen wir auf einmal diese Interessen aufgeben! Kommt das nicht einer Kapitulation gleich, einer Aufgabe des Lebens überhaupt?

Diese Frage führt uns mitten in die scheinbare Widersprüchlichkeit christlichen Glaubens hinein: «Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark» (2. Kor. 12, 10); oder «Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden» (Matth. 10, 39).

Wir hätten also das größte Interesse daran, auf unsere Interessen zu verzichten. Das größte Unheil der Welt kommt ja tatsächlich durch die *gewalttätige Verfolgung persönlicher Interessen durch die Einzelnen und die Völker*.

Die Aggressivität, die Gewalttätigkeit, ist uns gegeben zur Verteidigung unserer Interessen. Wenn wir diese Interessen fallen lassen, dann fällt auch die Aggressivität als überflüssig dahin.

Verloren geht sie aber nicht. Die in ihr steckende Energie findet einfach eine andere Verwendung. Als Kraft bleibt sie bestehen. So schreibt Carl Hilty: «Das Geheimnis der Macht ist die volle Ueberzeugung der andern, daß keine Selbstsucht mehr dabei sei.»

Wo also keine persönlichen Interessen im Spiele sind, da wirkt sich diese Kraft nicht als Verteidigung aus, sondern in konstruktiver Weise zur Förderung der andern. Diese Art von Gewalt, von Macht, von Kraft tritt nicht *gegen* das Kind auf, sondern *für* dasselbe ein, sie schlägt es nicht nieder, sie richtet es auf.

Pestalozzi schreibt in den «Nachforschungen»: «Nicht die Macht, der Mensch, der sie in der Hand hat, ist schuld an dem Verderben seines Geschlechts.

Alle Folgen der Macht sind heilig und gut, so lange der Mensch, der sie in seiner Hand hat, treu ist, und sein Wort ein biederes Wort, und seine Treue unbeweglich, wie die unbeweglichen Sterne.»

Viele Männer, welche in der Geschichte Großes geleistet haben, sind ursprünglich aggressive Männer gewesen, gewalttätige Menschen. Wir denken etwa an Moses, an Paulus, an Luther, Churchill usw. Zulliger schreibt z. B., der Lehrer brauche ein großes Maß an sublimierter Aggressivität. Diese bringt einen kraftvollen Zug in die Erziehung hinein, welcher wie von selbst viel Krimskrams hinwegräumt, der bei einer schwächlichen Erziehung zu Schwierigkeiten führt. Wo in einem Fluß kein kräftiger Zug herrscht, da bleibt allerhand Unrat hindernd liegen, welcher im andern Falle unbemerkt mitgerissen wird. Das Kind braucht einen starken Vater. Von großer Kraft getragen, fühlt es sich selber stark.

Immer aber wird diese Kraft, ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend, eine überaus starke Neigung zur Verfechtung *eigener* Interessen haben. Es ist meist recht schwierig, die eigenen Interessen von denen der Kinder zu unterscheiden. Der energische, tüchtige Geschäftsmann glaubt, den Interessen seines Sohnes zu dienen, indem er diesem ein blühendes Geschäft aufbaut. Dabei verwechselt der gute Vater seine eigenen Interessen mit denen seines Sohnes, die vielleicht ganz anderswo liegen und den Sohn veranlassen, zur großen Enttäuschung und Verbitterung des Vaters, auf die Uebernahme dieses Geschäftes zu verzichten.

Die Erforschung der Interessen des Kindes ist keine Sache der Energie, sondern der *Liebe*. Erst wenn die Energie, die Gewalttätigkeit, *in den Dienst der Liebe tritt*, hat sie ihre höchste Form erreicht. Ein schwieriger Weg! Es ist aber doch der Weg, den die Menschheit wird gehen müssen, wenn sie sich nicht selbst vernichten will.

Es gilt also, die Gewalt wohl zu bejahen – weil sie unserer Unvollkommenheit als Erzieher als Krücke dient – sie aber von ihrer ursprünglichen Aufgabe als Verteidigung unserer Interessen durch Verzicht zu entlasten und die in ihr liegende Energie der Liebe dienstbar zu machen.

## Von den Grenzen der Erziehung

Der junge Mensch sieht oft keine Grenzen. Er fliegt im Gefühl seiner jungen Kraft über Schranken hinweg und glaubt an die Möglichkeit, hochgesteckte Ziele zu erreichen. In dieser Begeisterungsfähigkeit liegt eine große positive Kraft, sie birgt aber auch Gefahren in sich. In seinem Gedankenflug geht der junge Mensch an der Wirklichkeit, wie sie ist, vorbei, er sieht Möglichkeiten, wo keine liegen und wird dadurch unsachlich. Kommt es dann zur Berührung mit der wirklichen Situation, sind große Enttäuschungen unvermeidlich.

Ein junger Lehrer zum Beispiel oder eine junge Lehrerin, möglicherweise auch junge Eltern, von einem

An der Heimschule im stadtzürcherischen

### **Schülerheim Rivapiana bei Locarno**

ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) eine

#### **Lehrstelle an der Mittelstufe (4.–6. Kl.)**

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Mehrklassenabteilung von Mittelstufenschülern, die aus gesundheitlichen, persönlichen oder familiären Gründen für einige Monate im Schülerheim weilen. Wir würden uns freuen, einen Lehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt.

Diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung der Lehrer in Rivapiana ist rein extern.

Lehrkräfte, die gerne an unserer Heimschule mitarbeiten würden, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Rivapiana» bis spätestens 15. Februar 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.  
Der Schulvorstand

### **Oberstufenschulgemeinde Illnau**

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind in unserer Gemeinde folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

#### **2 Lehrstellen**

an der Sekundarschule  
(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung),  
je eine Stelle in Illnau und Effretikon

#### **2 Lehrstellen**

an der Realschule in Effretikon

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen und sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Auswärtige Schuljahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Illnau, Herrn E. Toscano, Bungertenstraße 38, 8307 Effretikon, Telefon 052 26 80 10.

Effretikon, den 13. Januar 1969

Die Oberstufenschulpflege

### **Sekundarschule Quarten, Unterterzen**

Auf Beginn des neuen Schuljahres (21. April 1969) ist die

#### **Lehrstelle** sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche zuzüglich Teuerungs- und Ortszulage.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 15. Februar 1969 an den Präsidenten des Sekundarschulrates Quarten, Herrn Franz Hug, 8885 Mols, einzureichen.

8882 Unterterzen, 14. Januar 1969  
Sekundarschulrat Quarten

### **Evangelischer Erziehungs- und Fürsorgeverein Toggenburg**

Wir suchen

#### **Heimleiter-Ehepaar**

(Lehrer mit heilpädagogischer Ausbildung oder Erzieher mit Heimerfahrung) für das **Evangelische Beobachtungs- und Therapieheim «Sonnenhof»**, 9608 Ganterschwil.

Das Heim kann in 3 Gruppen 20–23 Kinder im Kindergarten- und Schulalter aufnehmen.

Es handelt sich um eine sehr selbständige Stellung. Wir erwarten Freude an der Zusammenarbeit mit dem leitenden Kinderpsychiater, der Fürsorgerin, den Erziehern und Lehrern sowie die Fähigkeit der Führung des Mitarbeiterstabes.

Stellenantritt: 1. Juli 1969 oder nach Vereinbarung. Lohn im Rahmen des sanktgallischen Lehrergehaltsgesetzes, zuzüglich Sonderschulentschädigung, freie Kost und Logis (5-Zimmer-Wohnung im Heim), Anschluß an die sanktgallische Lehrerpensionskasse oder die heimeigene Sparkasse, Heimleiterzulage, welche sich nach Vorbildung und Erfahrung richtet. Wenn die Ehefrau im Heim mitarbeitet, wird sie ihren Aufgaben entsprechend zusätzlich entschädigt.

Für alle Auskünfte steht der Präsident gerne zur Verfügung.

Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes, allfälliger Zeugnisse und Referenzen sind zu richten an den Präsidenten der Heimkommission, Pfr. L. Kuster, Rosenhügelstr. 7, 9230 Flawil SG. Telefon 071 83 23 42.

### **Association française d'enseignants**

au service des jeunes et des enseignants

#### **cherche correspondants**

M. Mazik, 19, Bd. Galliéni, 49-Angers (France)

großen Erziehungsglauben beseelt, widmen sich voll Hingabe der Erziehung ihrer Kinder und denken nichts anderes, als daß sich die idealen Ziele, die sie sich gesteckt haben, erreichen lassen. Sie können nicht begreifen, wenn dann Barrikaden auftauchen und das Kind sich gar nicht so entwickelt, wie sie es sich vorgestellt haben. Sie werden in ihrem Wollen und Streben unsanft zurückgeschlagen. Eine Korrektur der Haltung drängt sich auf. Wenn eine Entmutigung, die in die Resignation führt, verhindert werden soll, muß der Wirklichkeit Rechnung getragen werden. Diese spricht eine andere Sprache als der jugendliche Fortschritts- und Erfüllungsglaube.

In der wirklichen Erziehungssituation gibt es für den Erzieher zum vorneherein Grenzen. Das Kind, auch wenn es das eigene Kind ist, ist kein unbeschriebenes Blatt, das allein vom bewußten Einwirken durch den Erzieher geformt werden konnte. Es gibt in ihm Kräfte und Anlagen, die dem Auge des Erziehers weder in ihrem ganzen Umfang sichtbar noch in ihrer Tragweite erfassbar sind. Aus verborgener Tiefe wirken sie in das bewußte Erziehungsgeschehen hinein und stellen in diesem einen Faktor dar, der dem rationalen Wollen Grenzen setzt. Dieses kann nicht in die Verborgenheit des menschlichen Wesens eindringen, und noch weniger vermag es, die unabgrenzbare, im Unendlichen wurzelnde Seele in seinen Griff zu bekommen. Noch von einer andern Seite her werden dem bewußten erzieherischen Wirken Grenzen gesetzt. Auch der Erzieher ist ein Mensch. Und als solcher besitzt auch er in sich eine verborgene Welt, die mit dem schärfsten Verstande nie zu erfassen und auch nie auszuschöpfen und zu umspannen möglich ist. Von ihm gehen Wirkungen aus, die außerhalb des Wollens liegen, auf die er willentlich keinen Einfluß ausüben kann. Der bewußte Einfluß wird ferner noch dadurch eingeschränkt, daß sowohl Erzieher wie das Kind nicht isoliert von der äußern Welt leben, sondern in eine so oder anders beschaffene Umwelt hineingestellt sind, welche ebenfalls auf beide Teile ihre nicht klar faßbaren Wirkungen ausübt. Das Vorhandensein einer unüberschaubaren Menge verborgener Miterzieher führt notwendig zu der Erkenntnis, daß Erziehung eine sehr relative und begrenzte Sache ist, soweit unter ihr die bewußte Einwirkung des Erziehers verstanden wird. Diese Tatsache darf nun jedoch nicht in Resignation und Entmutigung hineinführen, im Gegenteil. Sie muß, soweit es sich um die Person des Erziehers geht, handle es sich um den Lehrer, den Vater, die Mutter oder andere an der bewußten Erziehung beteiligte Personen, zu Selbstkritik einerseits und Beschränkung andererseits Anlaß geben. Wenn der verantwortungsvolle Mensch weiß, daß er als ganzes Wesen und nicht nur mit dem wirkt, was er spricht oder bewußt zum Ausdruck bringt, hat er aus seinem Gewissen heraus das Verlangen, sich selber so weit als möglich zu erkennen und negativ wirkende Kräfte möglichst in die Hand zu bekommen. Er arbeitet unaufhörlich an seiner Selbsterziehung. Andererseits verzichtet er

aber auf den Vollkommenheitsanspruch, wonach es ihm gelingen müßte, ein Kind nach seinen Ideen zu formen. Er gesteht sich zu, daß er nicht alles kann, daß sein Wirken beschränkt ist. Er beugt sich. Da dieses Nichtkönnen unter Umständen große Not bedeuten kann, wird er, um dieser zu begegnen, Gott bitten, das Kind so zu leiten, wie es gut ist und ungute Einflüsse von ihm abzuziehen. Das Gebet ist jedoch nicht die einzige Maßnahme, die der Erzieher angesichts seines Unvermögens ergreifen kann. Neben dem Versuch, in sich selber ungünstige Einwirkungen, wo er sie feststellen kann, auszuschalten, steht die Arbeit in der äußern Welt. So wird er, vor allem wenn es sich um Vater und Mutter handelt, die Menschen, mit denen das Kind verkehrt, genau beobachten und eingreifen, wenn ungute Einflüsse festgestellt werden können. Dies erfordert ein Gegenwärtigsein der Eltern während des ganzen Tages. Die Erzieheraufgabe ist nie beendet. Nie können sich die Eltern davon lossagen. Mit der Bereitstellung von Kleidung, Nahrung und was sonst noch zum Leben gehört, ist es nicht getan. Das Kind braucht die aufmerksame Gegenwart der Eltern. Sie müssen Zeit haben, sich mit dem Kinde abzugeben und sich um alles zu kümmern, was es erlebt.

Diese Aufmerksamkeit beschränkt sich keinesfalls auf die Menschen der Umgebung. Auch aus der Sachwelt kommen –, denken wir nur an die Massenmedien –, häufig unerwünschte Einflüsse. Es ist Sache der Eltern, hier führend zu wirken und einen Mißbrauch der Dingwelt und der technischen Errungenschaften zu verhindern. Das Kind, das noch nicht weiß, was ihm gut tut, darf den Einflüssen, die auf es einströmen und sich als Miterzieher an seiner Formung beteiligen, nicht planlos preisgegeben werden. Die Erzieher können nicht alles tun, aber sie können viel tun. Darin erfüllen sich Ernst und Verantwortung, daß das Mögliche mit ganzer Kraft angestrebt wird. *Dr. E. Brn.*

## SCHULFUNK

1. Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr
2. Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

3. Febr./14. Febr.: *Wir lernen hören.* Eine dreiteilige musikalische Folge mit André Bernhard, Winterthur möchte die Schüler zum besseren Hören erziehen. In dieser ersten Musikstunde unterscheiden wir Klänge. Vom 6. Schuljahr an.

6. Febr./11. Febr.: *Wer pflegt mich im Spital?* (Kurzsendung 10.20–10.35 / 14.30–14.45 Uhr.) Unter der Mitarbeit von Ingrid Brons und Ruth Kunz, Schwesternschule Bürgerspital Basel, erstet im Rahmen der berufskundlichen Kurzsendungen das Berufsbild der Krankenschwester. Vom 7. Schulj. an.

17. Febr./25. Febr.: *Wolfgang Borchert: Kurzgeschichten.* Am Beispiel ausgewählter Partien aus Borcherts Werken möchte die Einführung von Heinz Picard, Frick, Anregungen für den Einbau von Kurzgeschichten in den Deutschunterricht vermitteln. Vom 8. Schuljahr an.

18. Febr./28. Febr.: *San Bernardino – der erste Alpendurchstich des Nationalstraßennetzes.* Die Hörfolge von Hugo Hänggi, Kilchberg, beleuchtet die Bedeutung des Passes und berichtet in Reportagen vom Tunnelbau und den Einweihungsfeierlichkeiten am 1. Dezember 1967. Vom 6. Schulj. an.